Fußläufig unterwegs
Streifzüge durch kulturelle Welten

Eine Kolumne von Doris Gutermuth

Von Zebras lernen

Abstand und Rücksichtnahme sind Grundbedingungen für den Schutz des Lebens.

Vor 70 Jahren, am 24. August 1953, führte der Gesetzgeber den Fußgängerüberweg bundesweit ein und gab der neuen Straßenmarkierung die Bezeichnung „Dickstrichkette". Der Volksmund nahm dieses im besten Amtsdeutsch erdachte Wortungetüm staunend zur Kenntnis, zog verdrießlich einen Flunsch, presste die Lippen zusammen und verweigerte die Annahme. „Dickstrichkette"?! Niemals!
Zu allem Übel erwiesen sich die weißen Blockstreifen auf dunklem Asphalt, die dem tapferen Fußvolk über vielbefahrene Straßen helfen sollten, keineswegs als sicher. Der schnell anwachsende Autoverkehr nahm erschreckende Formen rasender Rücksichtslosigkeit an, der unterlegene Fußverkehr verzeichnete eine erhebliche Schadensbilanz. Volkes Unmut machte sich breit. Hatten die Fußgängerüberwege schon ein Jahr nach ihrer amtlichen Einführung ausgedient?

Ein Sympathieträger für die Verkehrswende

Das Blatt wendete sich, als die Hamburger Polizei 1954 eine „Verkehrserziehungswoche" veranstaltete, begleitet von der „Aktion ZEBRA" des Axel Springer Verlags. Autofahrer, die an Fußgängerüberwegen Vorsicht und Rücksichtnahme bewiesen, erhielten kleine Zebra-Aufkleber für ihre Autos. „ZEBRA" stand damals für „Zeichen Eines Besonders Rücksichtsvollen Autofahrers" – eine Ehrung der besonderen Art auch für das gestreifte Pferdchen.
Die Zebra-Plaketten erreichten Volkes Seele im Handumdrehen. Der Volksmund formte in spontaner Zuneigung eine sehr viel treffendere Bezeichnung für die breiten, weißen Streifen. Alle sprachen fortan nur noch vom „Zebrastreifen" – die sperrige „Dickstrichkette" landete im Mülleimer der Geschichte!
Die Zebrastreifen gelten im Straßenverkehr seither als unverzichtbar. Ihre Beständigkeit zeigt sich immer dann, wenn gesetzliche Nachbesserungen oder eine technisch aufwendigere Straßengestaltung im Dienste der Verkehrssicherheit notwendig werden. Stets liegt ein besonderes Augenmerk auf den Zebrastreifen. Wer sie für überflüssig hält und ihrer Abschaffung das Wort redet, erntet Volkes Unverständnis und Unwillen. Heute, in Zeiten des Klimawandels, wird ihr Potenzial als Sympathieträger für das Gelingen der Verkehrswende geradezu offenkundig!

Zebrastreifen - ein Schutzraum der besonderen Art

Das 70-jährige Jubiläum ist ein idealer Anlass, den Blick auf eine sehr spezielle Eigenart der Zebras zu lenken und von ihnen Achtsamkeit und Rücksichtnahme zu lernen. Die Geburt eines Zebrafohlens findet immer in einem definierten Mindestabstand zur Herde statt, denn in den ersten Sekunden seines Lebens wird das Neugeborene auf die einzigartige(!) Streifung seiner Mutter geprägt. Stehen andere Zebras in diesem bedeutsamen Augenblick zu nah dabei, scheitert diese lebenswichtige Prägung. Der Leithengst sorgt daher stets mit Nachdruck für den nötigen Abstand.
Nach der Flucht vor den Löwen, wenn alle wieder zur Ruhe kommen, findet das Fohlen seine Mutter unter den vielen anderen Zebras in der Herde zuverlässig wieder. Die Stute irrt nicht suchend umher, sondern bleibt still stehen, reckt Kopf und Hals in die Höhe und zeigt so weithin sichtbar jene Streifung, die ihrem Kind das Wiederfinden garantiert und sein Überleben sichert. Abstand und Rücksichtnahme sind Grundbedingungen für diesen besonderen Schutz des Lebens. Volkes Seele berührt das ganz besonders. Der Volksmund weiß zweifellos, wovon er beim „Zebrastreifen" spricht!